Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 52

Artikel: Revision einiger im Sammler vorgekommenen Stücke, von einem

unparteiischen Leser

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

3wei und funfzigtes Stud.

Revision einiger im Sammler vorgekommes nen Stücke, von einem unparteiischen Leser.

er sich unter die gemeinnützlichen Schriftsteller mischt, den trifft nothwendig auch ihr Schicksal, daß sie oft übel verstanden, nicht selten übel erklärt, und fast niemals richztig beurtheilt werden. Ich bin auch ein Leser dieser Wochenschrift, und habe meine Stimme, aber einen solzchen Vorwurf sollen mir die Herren Verfasser dieser Schrift nicht machen können, wenn ich mich anderst nicht betrüge, und sie selbst so billig sind, als sie wünschen, daß es ihre Leser sepen.

Ich habe nach der ersten Ankündigung dieses Blattes eine Schrift erwartet, die üheral auch dem gemeinen Landmann faßlich wäre, ich fand mich aber betrogen, und denke die Ursache gefunden zu haben; man schreibt für die, welche das Blatt kaufen und lesen, der gemeine Mann thut keines von beiden, an das hatte ich zuerst nicht gedacht. Andern ists doch deutlich genug gesagt, was gesagt ist. Nein, ich muß gestehen, die Idee von einem solchen Blatt gefällt mir, und ich dächte, man könnte so fortsahren, nur wünschte ich, die im Lande üblichen Benennungen gewisser Dinge und Sachen zu Ver-

hutung

hutung allen Misverstandes nicht wegzulassen, oder doch fremde Ausdrücke damit zu erklären, ferner auch so frems des Gewicht und Maaß, wo es wegen der Ausübung nothig ist, zu vereinheimischen.

Wegen gewisser Materien, die mich wenig interefiren, denke ich, das Blatt sen eben nicht für mich allein gesmacht. Es gibt wichtigere und minder wichtige Lehren *) in der Haushaltungskunst, wie in allen andern Dingen, man muß die leztern so dulden, wie man viele Leute in der menschlichen Gesellschaft duldet, die sich eben durch nichts sehr wichtig machen, und doch im Ganzen auch nützlich sind. Es gibt einige so gar, deren ganzes Versdienst darinn besteht, daß sie den Platz aussüllen, damit kein Vakuum in der Körperwelt entstehe.

Die Lehre des Dünnsäens hab ich nicht, wie einige meiner Bekannten, so aufgenommen, als wenn ich zu dünne, sondern daß ich nicht zu dick säen sollte, und das dünkt mich vernünftig. Zu wenig und zu viel, verderbt alles Spiel, wie das Sprichwort sagt. Ich habe auch nicht Einwendungen gegen das Dünnsäen aus der Schrift geholt. Wer viel säct, der wird viel erndten, sagte ein Bauer zu seinem Geistlichen; gut, antwortete dieser, aber nicht auf dem gleichen Acker. Ich gestehe es, ich habe selbst auch blindlings der Gewohnheit gesolget, und din nun dieses Jahr ein Augenzeuge von dem grossen Nutzen des Dünnsäens gewesen; ich werde es ferner seyn, und vielleicht einmal meine Beobachtungen hier einrücken lassen. Man wird in der Bestimmung der zureichenden

^{*)} Der Herr Verfasser zielt hier wahrscheinlich auf die Lehre vom Pips im 4 Stück.

Quantitat jeder Art Saamenkorns hauptsächlich auch darauf sehen muffen, ob die Kornart die Natur habe fich fart zu bestocken, oder nicht; Der Saamen muß tief gening in die Erde kommen, damit fich der Stock bestauden konne. Weil aber die nachgeschoffenen Halmen und Alehren etwas spater reifen, so mochte die Einwendung Grund haben, daß vielleicht in rauhern Gegenden wo das Korn ohne dem langsam zeitiget, auf den Muten des Bestockens weniger zu bauen, folglich etwas dicker, als in zahmern Gegenden zu säen nothig sen. Doch . könnte man auch ohne Absicht auf das Bestauden zu dick fåen, wenn z. E. die Saat wie eine Wiese da stuhnde. Es ist der Muhe werth, durch Proben da und dort das rechte Mittel zu bestimmen. Wenn nur der Landmann nicht glaubte, das wisse er schon långst, aber so weißt ers nicht, und wirds nie lernen.

Die Warnung wegen der Ansteckbarkeit der Biehseuche im 5 Stuck hat mir nicht überflußig geschienen. In einem Lande, wo die Viehzucht ein vorzüglicher Nahrungszweig der Einwohner ist, wo wegen dem Zusammentrieb des Niehes auf den Weiden und Alpen die Gefahr des An= steckens, und der schnellen Ausbreitung der Seuche sehr drohend sein muß, kann man nicht sorgfältig genug fenn. Der Eigennutz und die Sorgloßigkeit find ohne das selbst eine sehr schädliche Art von einer Seuchewelche die Ausübung aller guten zum gemeinen Besten gemachten Verordnungen hindert. Es ist auch eine solche vor einigen Jahren wegen der Viehseuche für unser Land gemacht worden, wenn sie nur besser befolget murde, so könnte man Hoffnung haben, dieses verderbliche Uebel völlig auszurotten, oder wo es sich aufs neue zeigen wur-De, gleich in der Geburt zu ersticken. In keinem Lande

waren Veranstaltungen zu Errichtung einer so genannten Versicherungs Caga *) nothwendiger und nütlicher als bei uns. Mich wundert, daß der Vorschlag dazu noch nie in diesem Blatt ist gemacht worden, vielleicht weil man wenig hoffnung hat, daß eine so nübliche Anstalt bei und zu Stande kommen werde. Welchen Ruhm und Dank wurden sich die Gemeinden erwerben, welche zu ihrem eigenen Besten zuerst das Beispiel dazu geben wurden! Aber wieder auf die Leichtigkeit der Ansteckung zu kommen. so fallen mir zwei Historchen ein, die ich von sichern Leus ten gehört habe. Ein Bauersmann hatte eine franke Ruhe Diese trankte er an einem stießenden Bache; einige Zeit nachher, und ein wenig weiter unten am Bache trankte ein anderer seine gesunde und frische Ruh, und kaum war sie eine halbe Stunde im Stalle, so war sie mit der Krankheit behaftet. Un einem andern Orte fiel eine Rube, man warf sie, nach einer sehr schlechten Gewohns beit, über einen Felsen in ein Tobel hinunter. Von dort schleppte nach 6 oder 8 Wochen ein hund ein kleines Bein herauf ins Dorf. Ein Landmann trieb sein Vieh zur Tranke, eine seiner Ruben roch an diesen Knochen, schnaubte, soff nicht, und brachte die Krankheit in den Stall. Es lagen fich, ich gestehe es, Einwendungen gegen diese Beispiele machen; indessen ist doch der Erfolg nicht schlechterdings unmöglich, und alle Vorsicht und Behut» samkeit in dergleichen Fallen nothig.

Was den Erdäpfelbau anbetrifft, so bin ich überzeugt, daß man sie auch beides zu weit von einander und zu tief legen könne. Sie breiten sich doch nur auf eine gewisse Weite

^{*)} Siehe ein merkwürdiges Gespräch darüber im Berner Kalender vom könftigen Jahre.

Weite ans, und der übrige Boden bleibt unbenutt; 2 Schuhe für die gemeinen mag genug seyn, und 3 bis 4 für die Englischen; sie tiefer als einen halben Schuh zu legen, ist auch nicht rathsam, aber das wiederholte Häufelen sehr zu empfehlen. Ein vernünftiger und aufmerksamer Landwirth wird das rechte Mittel treffen.

committees are reasonable committees and

Die Anvstanzung des Holunderbaums kann an einigen Orten seinen guten Rußen haben, besonders in den so genannten Wildenen, und in unfruchtbarem Boden; bei und wächst er von selbst genug, und man könnte die Mühe der Anpstanzung besser auf nußbarere Bäume verwenden. Die Spielart mit weissen Beeren wächst an einigen Orten im Domleschg. Wegen der Zubereitung eines Brantes weins aus den Beeren des Holderbaums hätte ich gewünscht, der Verfasser hätte die Weise sie zur nöthigen Gährung zu bringen gezeigt, denn sch weiß, daß es einigen mißlungen ist. *)

Die Abanderung der Pflanzen auf dem gleichen Boden mag nützlich, und bei einigen Arten nöthig senn, doch ist diese Nothwendigkeit nicht allgemein. Ein Freund erzält mir das Beispiel von einem Türkenacker, in welchem diese Frucht schon seit etlich und 30 Jahren ununterbrochen gepflanzt worden, und allemal am besten gerathe. Man hat aber denselben immer im Herbst gebrachet, und im Frühling mit Gassenschorrete, und in Güllenlöchern versfaulten Sägespänen reichlich gedüngt. Diese Art des Dünsgers ist besonders für dergleichen Aecker anzupreisen, weil sie weit weniger Unkraut erzeuget, als der aus Streue bereitete Dünger.

Die Kirschen, und so gerathen sie sonst gerne.

Wegen des Ausfalles auf den Kaffee im 14ten Stuck muß ich noch nachholen, daß die Rechnung des Aufwandes in diesem Getrank einem meiner Freunde etwas übers trieben geschienen hat. *) Hingegen hat ihm ein glaub. würdiger Kaufmann heilig versichert, daß er allein im Jahr 1778 um 40000 fl. Taback in Bundten, und zwar gröftentheils im obern Bund vertrieben habe. - Gollte man nicht entweder das Erdäpfelkraut zum Rauchen anrathen, wie die Bauren in Schweden thun, oder doch Taback im Lande pflanzen, wenn es ja geraucht und geschnupft senn muß? Ich weiß einen Landmann, der in einem Ackerbette von 15 Klafter so viel Taback pflanzt, als er jahrlich braucht, und noch um 2 bis 3 fl. verkauft. Ich brauchte fonst jährlich, sagt er, um etwas mehr als 5 fl. Taback, anjest rauche ich noch stärker, und habe an dem meinigen genug. Um die 2 fl. kaufe ich Bau. Meine Arbeit ist sehr gering, und mein Tabacksfeld, das kaum 10 fl. werth ist, tragt über 50 Procent.

Wider die Egelkrankheit der Schaafe gebraucht man hier zu Lande mit Ruken, besonders im Ansang der Krankheit, die obern Schößlinge und Blätter vom Saamenhanf, ohne den Saamen, oder das abgehende wenn der Saamen gewannet wird, Hanspellen, zu Pulver gezieben und mit Salz den Schaasen zu lecken gegeben.

Die Fäulung der Erdäpfel hat aufgehört sobald die Witterung fühler geworden ist; die beim Ausgraben verletzten

^{*)} Nur Gedult! wenn es so fortgeht, wird sie bald nicht mehr übertrieben senn. Man nehme sie unterdessen als eine schlechte Prophezeiung an, für deren Erfüllung, den Geldmangel ausgenommen, die Aspekten ziemlich gut sind.

letzten Erdäpfel und die Hitze mögen Ursache an dem Verderben gewesen sehn; weil jene Nässe von sich gaben, so entstund an solchen Stellen eine Art Gährung, die auch die umliegenden angriff. Man hat also Ursache, die im 43ten Stück angezeigten Neglen zur sichern Aufsbewahrung derselben könftig zu befolgen.

Vorsicht bei Beerdigungen.

Bei Beerdigung solcher Personen, die an Faulsiebern und andern Krankheiten gestorben, wo der Leib sehr leicht fault, werden schädliche leicht ansteckende Dünste abgewendet, wenn man die Leiche so bald möglich in den Sarg (Todtenbaum) bringt, den Sarg mit frisch gestochenem Wasen, woran man so viel Erde, als möglich ist, läßet, ausleget, und ihn alsbald unverzügliche zumacht. Allen üblen Geruch ziehen die Wasen an sich

L. Jnt. B. 1778. S. 16.

Witterungsregel.

Der Silber Mond bringt schön; roth blast er in die Blatter; Und wenn er blaß aussieht, so droht er Regenwetter.



OFF OR CHARLE COURS